

Godthaab d. 22. Aug. 1876

Liebe Elisabeth

Es ist mir wieder recht spät geworden, ehe ich ans briefschreiben kam; dieser brief ist der erste, den ich mit der bald zuerwartenden letzten gelegenheit schreibe (u. mit der ersten brachte ich nur einige halbamtliche fort). Die beschaffenheit, die meine correspondenz in der letzten jahren angenommen hat, drückt mich überhaupt oft, die menge von unbeantworteten briefen, die ich fast beständig liegen habe, ist mir immer wie ein dorn im gewissen, wenn ich dran denke, wie ich in früheren zeiten correspondirt habe. Es ist ja allerdings wahr, dass ich jetzt bedeutend mehr auf mir habe, als früher, und dass, je weiter ich in die jahre komme, die zeit desto kostbarer wird, ferner dass mir die leute alle mögliche aufhängen, was eigentlich nicht zu meinem amt gehört (so habe ich z.b. ausserdem, dass der jetzige seminarvorsteher mir schon vorigs jahr das geld- u. rechnungswesen der mission u. überhaupt die äusseren angelegenheiten – reparaturen der gebäude u.s.w. u.s.w. – zutheilte, gegenwärtig auch die aufsicht zu führen mit weg- u. gartenanlage für die neue doctorwohnung) - : aber ungeachtet alles dessen kann ich mir doch nicht verhehlen, dass ein gut theil selbstliebe u. gleichgültigkeit gegen die mir nahe stehenden dabei mit ins spiele ist, und das ist mir drückend. Doch lass mich nun auf deinen brief kommen, den ich mit dem ersten schiff richtig erhalten habe (d. 24. Apr., also vor 4 monaten). Es freute mich sehr, daraus zu sehen, dass es sowohl dir als deinem mann im letzten jahr mit der gesundheit erträglich, ja, dankenswerth gegangen war, wenn auch der strenge winter in dieser hinsicht nicht der beste war; so auch, dass es deinen kindern ins ganze gut geht. Ja, dass ist gewiss eine grosse ursache zum danken. Mir geht es ja auch, Gott lob u. dank! fortwährend gut, namentlich was dass äussere u. die gesundheit betrifft; im innern fehlt es ja nicht an druck u. bekümmerniss, hauptsächlich was die eigene sünde betrifft. Mit dem jetzigen seminarvorsteher komme ich sehr gut zurecht; er gehört allerdings in manchen stücken zu den wunderlichen (was manche leute freilich auch von mir behaupten), hat aber eine sehr grade u. offene art, so dass es gar nicht schwer ist, mir ihm zurecht zu kommen. Künftigts jahr denkt er übrigens das land zu verlassen, u. wird dann wohl, wenn es bei der früheren bestimmung bleibt, der vorige – past. Balle – wieder herkommen. Ich habe eine ahnung davon, dass ich mich dann auch in ihn besser werde finden können, als das während seines ersten hiesseins der fall war. Ein paar jahre trennung, thut in solchen fällen gut. – Diesen sommer machte ich wieder einen sehr angenehmen ausflug od eigentlich zwei: den ersten mit dem hiesigen doctor in unsre nachbarfiorde (die ameralik-fiorde), wo ich noch nie gewesen war, und den zweiten mitg meiner grönl. gesellschaft allein nach Lichtenfels; dieser letztere war der angenehmste, obgleich wir viel gegenwind u. regen hatten, und ich mich in folge davon nur 5 tage bei Lfels aufhalten konnte, während die reise an sich allein 17 tage mitnahm (9 tage hin zu, u. 8 tage zurück; sind 21 meilen v. hier bis Lfels), von einer stelle, die man sonst bei gutem wetter von hier aus am ersten tag erreicht, kamen wir erst am 8.tn tag weiter. Ich habe auf dieser reise oft an dich gedacht, u.a. eben an der genannten stelle, wo während eines südsturmes die see so hoch aufs land stieg, dass sie mir ins zelt kam u. das oberhalb des strandes liegende und stark beschwerte boot zu zertrümmern drohte, so dass meine leute trotz des sturmes u. der kälte (denn obgl. Juli, war es doch empfindl. kalt) es vorzogen, tief im wasser watend und mit grosser anstrengung das boot weiter aufs land zu schaffen, was auch gelang. An demselben tage, wo wir von dieser stelle fort kamen, ereignete sich die merkwürdigkeit, dass wir einen aufgetriebenen todten wallfisch fanden, noch ziemlich frisch, so dass der speck u. die schwarte (letztere ein sehr beliebtes nahrungsmittel) noch gut waren. Da verschwand meine existenz gleichsam; alles schnitt an dem wallfisch herum, und wurde auch nicht ganz wenig losgebracht, bis die fluth die weitere arbeit hinderte, und wir weiter fuhren. Wo wir hinkamen, breitete sich ja dann gleich das gerücht von diesem fund aus, und strömten die leute mit kajakken u. booten dorthin, um ihr theil zu nehmen. (Ein solcher fund ist nämlich gemeingut: jedem gehört, was er losgeschnitten hat). Als wir nach reichlich einer woche auf dem rückweg wieder an die stelle kamen, war das ganze grosse thier als solcher verschwunden, nur was die boote nicht gleich hatten mitnehmen können, lag in zugedeckten u. beschwerten haufen am strande, wie auch das, was meine leute hier zurückgelassen hatten u. jetzt mitgenommen werden sollte. Zwischen den steinen des strandes lag allenthalben das nun vollends verdorbene fleisch des thiers, u. alles in der nähe war fettig vom speck, u. der geruch war nicht grade schön. Da musste ich wieder recht lebhaft an dich denken und an die europäischen zustände; denen war unsre

wirthschaft freilich nicht im entferntesten ähnlich, als wir zwischen diesen fettigen steinen u. gährenden fleischhaufen einen schönen caffè kochten und mittagsmahl hielten. Da es mir bei meinen ausflüchten sehr wesentlich darum zu thun ist, für einige zeit möglichst vollständig aus den europäischen umgebungen u. verhältnissen herauszukommen (deren man hier in der residenz für unser land reichlich viel hat), so konnte ich natürlich gegen diese umgebungen nichts einwenden. Uebrigens war das das erstmal, dass mir ein solcher fund widerfahren ist, und hätte michs nicht zur eile getrieben wegen der bisherigen langsamkeit der reise, da ich zu einer bestimmten zeit wieder zurück sein sollte, so hätten wir ihn besser ausgebeutet. So fiel das meiste andern zu.

Nun habe ich mich aber doch reichlich lange bei diesem fund aufgehalten, nämlich hier im brief, so dass nicht mehr viel platz zu anderm ist. Wenn ich nicht dazu kommen sollte, an Louise zu schreiben, und du ihr etwa einmal schreibst, so wollte ich dich bitten, sie von der alten Brigitte bei Lfels zu grüssen, die ich auch auf dieser reise zweimal getroffen habe, auf dem hin u. rückweg. Sie wohnt näm. schon seit jahren auf einem aussenplatz 2 kl. meilen nördl. v. Lfls. Sie ist 1½ jahr jünger als Louise, u. hat mir einmal erzählt, dass sie oft mit ihr und unserer sel. Caroline gespielt hätte. Sie ist übrigens noch sehr rührig u. rüstig. Von meinen ehemaligen spielcameraden lebt auch noch einer bei Lichtenau, ist von dem selben jahre, wie ich. – Der vergangene winter war der temperatur nach zu den milden zu rechnen, - bis zum 11. Dez. war das niedrige land noch fast ganz schneefrei -, war aber ziemlich unruhig, und mit dem erwerb war es zeitweise knapp, so dass der winter in dieser hinsicht näher einem strengen war. Doch hat meines wissens nirgends eigentlicher mangel stattgefunden, es war nur der sonstige überfluss im herbst, der nicht stattfand, und in folge dessen manche die europäischen luxusartikel in höherem grade entbehren mussten, als sie wünschten, was bei manchem schon längst als „mangel“ gilt. Es ist mir übrigens merkwürdig, dass nun seit 6 od. 7 jahren die seehunde im herbst sich später einfinden und in geringerer menge, als sonst: eine äussere ursache davon hat man in dem umstand gesucht u. zu finden geglaubt, dass der seehundfang bei Newfoundland gegenwärtig in so grossartigem maasstab betrieben wird. Ich hörte erst neulich, dass vor. jahr ein schiff 30000, u. ein anderes gar 42000 gefangen hatte; wenn dann der schiffe 50 u. mehr sind, wie man hört, so sollte man ja freilich glauben, dass die seehunde abnehmen müssten.. Für uns hier ist diese vermindernung jedenfalls ein dämpfer auf die neigung zum wohlleben, vielleicht auch auf die gegenwärtig hier am orte hochgehenden civilisierungspläne der europäer. – Eine rosenartige geschwulstkrankheit, die schon seit 4 od. 5 jahren im lande existirt und allmählich weiter nach süden rückte, hat im vergangenen sommer (1875) u. dem letzten winter in den beiden südlichsten districten des landes (dem Frederikshaaber u. Julianehaaber) viele menschen weggerafft, zusammen vermuthlich weit über 200; allein im Frhaaber district sollen im lauf des vor. jahres über 100 menschen, hauptsächlich an dieser krankheit, gestorben sein, d.i. der 7.te theil der ganzen bevölkerung. Lichtenau ist auch mit dieser krankheit heimgesucht worden Frthal aber, wie man gehört hat, nur in geringem grade. Eine ganz ähnliche oder dieselbe krankheit grassirte auch im spätherbst 1842 in der Lichtenauer gegend; damals starben aus der Lichtenauer gemeine, wenn ich mich recht erinnere, 80 personen im lauf eines monats. Bei ihrem diesmaligen gang ist diese krankheit erst vorigs jahr so heftig aufgetreten; v. 1871-74, in welch letzterem jahre sie in der hiesigen gegend war, sind nur einzelne dran gestorben.

Geschw. Kögels, die ja den letzten winter hier waren, sind von 7. dieses nach Lnau zurück gereist mit dem dortigen boot, was einige tage vorher angekommen war, um sie abzuholen. Geschw. Bindschedler, die man mit dem boot erwartete, sind, wie man bei der gelegenheit hörte, nach Europa gereist, od. vielmehr hatten damals, als das boot, v. Lnau abging, beschlossen dahin zu reisen, statt hieher, da die gesundheitszustand der schw. B, der sich gebessert zu haben schien, sich wohl wider verschlimmert hatte. Geschw. Spindler sind nun hier b. Nhut mit br. Riegel u. ~umána< steht leer, d.h. das missionshaus. Bei Lfels sind nun geschw. Starik u. br. Foged. So ists einigermassen passend; die übergrosse zahl der missionare auf unsern hiesigen stationen hat schon längst mancherlei übel zur folge gehabt. – Mit meiner bibelübersetzung geht es fortwährend langsam weiter; im letzten winter wurden die psalmen u. sprüche gedruckt, nun soll es, wills Gott, bald fortgesetzt werden. – Nun werde ich zu Emanuel gehen, d.h. an ihn schreiben, u. schliesse daher diesen brief. Der Herr sei auch ferner mit dir u. deinem manne u. kindern, u. auch mit mir.

Mit herzlichem gruss

dein bruder

Samuel